

Uwe Uffelmann / Manfred Seidenfuß (Hrsg.)

VERSTEHEN UND VERMITTELN

Armin Reese zum 65. Geburtstag

Uwe Uffelmann / Manfred Seidenfuß (Hrsg.)

VERSTEHEN UND VERMITTELN



Armin Reese zum 65. Geburtstag



Idstein 2004

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

1. Auflage 2004

ISBN 3-8248-0463-8

Alle Rechte vorbehalten

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, Idstein 2004

Titelabbildung: entnommen aus „Mittelalter als Epoche“, Schulz-Kirchner Verlag 1995

Druck und Bindung: Rosch-Buch, Scheßlitz

Printed in Germany

INHALT

<i>Uwe Uffelmann und Manfred Seidenfuß</i> Vorwort	5
<i>Uwe Uffelmann</i> Das Fach Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg 1962-2004	7
<i>Uwe Uffelmann und Manfred Seidenfuß</i> Armin Reese: Historie und Geschichtsdidaktik. Ein Heidelberger Hochschulleben	21
<i>Bettina Alavi</i> Begriffsbildung im Geschichtsunterricht. Problemstellungen und Befunde.....	39
<i>Horst Buszello</i> Bauernkrieg und Reformation. Ansichten und Antworten in der Geschichtsschreibung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert	63
<i>Andreas Cser</i> Der konservative Protest. Zur Beschwerdeschrift der Heidelberger Zünfte vom Oktober 1789	95
<i>Elisabeth Erdmann</i> Das Bild des Fremden. Urteil und Vorurteil anhand eines Bildes bei Theodor de Bry	109
<i>Karl Filser</i> Emanzipation auf Raten. Die schwäbischen Landjuden auf ihrem Weg zur bürgerlichen Gleichberechtigung.....	121
<i>Peter Hahn</i> Status und Versorgung nachgeborener Prinzen im 17. und 18. Jahrhundert	139
<i>Wolfgang Hasberg</i> Von der Genealogie zur Historiographie. Aspekte der historischen Identitätsbildung am Beispiel der Historia Welforum	165
<i>Frieder Hepp</i> Steinerne Zeugen der Stadtgeschichte. Ein Blick in das Lapidarium des Kurpfälzischen Museums	205

<i>Anette Hettinger</i> Täter, Opfer – und vor allem Zuschauer. Möglichkeiten und Notwendigkeiten der pädagogischen Arbeit zur nationalsozialistischen Vergangenheit in Gedenkstätten	223
<i>Georg Kanert</i> Die Folgejahre des Wiener Entsatzes bis zur Schlacht von Slankamen, unter besonderer Berücksichtigung der Taten Markgraf Ludwig Wilhelms von Baden – des Türkenlouis	243
<i>Annerose Menninger</i> Ein Kontinent wird dunkel: Schwarzafrika im Spiegel der europäischen Geistes- und Wissenschaftsgeschichte der Neuzeit	271
<i>Bernd Mütter</i> Warum Flandern? Geschichtsdidaktische Überlegungen und Erfahrungen in der Erwachsenenbildung	293
<i>Susanne Popp</i> Die Piri-Reis-Karte von 1513 und deren „sziento-phantastische“ Deutungen	309
<i>Herbert Raisch</i> Globalisierung als permanenter Kulturschock	343
<i>Michael Sauer</i> Fehlende Standards, mangelnde Vorarbeiten. Zu den Problemen der Bildverwendung in Unterrichtsmedien	367
<i>Peter Scharschmidt</i> Klima. Ein geographischer Zugang zu historischen Lebensbedingungen	383
<i>Manfred Seidenfuß</i> Das Bekannte verstehen, das Neue vermitteln. Aspekte zum Schreiben bei Frater Felix Fabri	395
<i>Stefan Semel</i> Tradition und Innovation. Die Fünfziger Jahre im Comic „Nick Knatterton“	421
<i>Angelika Wandt</i> Jugendliche Schönheit als Vollkommenheit – Der Irrtum gegenwärtiger Gesellschaft im Spiegel des „Dorian-Gray-Syndroms“ .	437
<i>Volker Pflugfelder</i> Schriftenverzeichnis von Armin Reese (1963 bis 2004)	453

Uwe Uffelmann/Manfred Seidenfuß

Vorwort

Der Band ‚Verstehen und Vermitteln‘ ist Professor Dr. Armin Reese gewidmet, der am 14. März 2004 fünfundsiebzehn Jahre alt wird und mit dem Ablauf des Winter-Semesters 2003/2004 in den Ruhestand tritt.

Die Beiträge seiner Kollegen, Freunde und Schüler drücken die Hochachtung vor der Lebensleistung des Geehrten aus, dessen Name als Forscher und Hochschullehrer innerhalb und außerhalb der baden-württembergischen Landesgrenzen einen guten Klang hat.

In seinen dreißig Jahren an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg hat er sich um diese Institution verdient gemacht, in der er u. a. elf Jahre lang die Außenstelle des Landeslehrerprüfungsamtes leitete.

Die Herausgeber danken ihm für sein unermüdliches Engagement im Fach Geschichte.

Heidelberg, im Frühjahr 2004

Uwe Uffelmann

Manfred Seidenfuß

Das Fach Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg 1962-2004

Im Jahre 1962 wurden die Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg gegründet und damit die akademische Ausbildung der Grund-, Haupt-, Realschul- und Sonderschullehrer eingeleitet. Damals begann ein langer Prozess der Formierung der Heidelberger PH von der ‚Hochschule evangelischen Typs‘ zum universitären Niveau mit Promotions- und Habilitationsrecht.

Mit dem Beginn des Sommersemesters 1962 wurde Dr. phil. habil. Hermann Löffler (geb. 1908) erster Professor (H4) des neuen Faches Geschichte und blieb es bis zu seiner Pensionierung 1973. Er starb 1978.

Er war Studenten und Kollegen gegenüber ein sehr freundlicher und aufgeschlossener Herr, der in seinen Lehrveranstaltungen eine beachtliche Belesenheit in brillianter Rhetorik vermittelte. Der Verfasser hörte zu Beginn der eigenen Tätigkeit eine seiner Vorlesungen über August Bebel. Löffler hielt immer Vorlesungen, das heißt, dass er auch in Seminarveranstaltungen fast nur dozierte. Er war Fachwissenschaftler durch und durch – u. a. ein excellenter Leninkenner, was ihm in den Tagen der Studentenbewegung sehr zugute kam – , die Fachdidaktik war Nebensache, die ausgegebenen Informationen waren fragwürdig geworden. Seinem Assistenten Dr. phil. Joachim Bauer, einem Schüler Horst Fuhrmanns, dessen Zeit 1973 endete, und den neuen Fachkollegen gegenüber war er sehr offen und ließ ihnen dankenswerterweise die Freiheit, die sie für ihre Einarbeitung brauchten. In seinem Hause hatte er eine gewaltige Bibliothek mit einer Fülle von Schätzen in den Regalen. Wo hatte er das alles her? Eigene Werke zeigte er nicht. Erstaunlich war die Tatsache, dass er sein großes Wissen nicht in eigene Publikationen umsetzte. Er schrieb ausschließlich Rezensionen im ‚Historisch-Politischen-Buch‘, das Günther Franz, dem er sich als Schüler und Freund verbunden fühlte, herausgab. Dass er in seiner Zeit als Lehrer für das Bücherschreiben keine Zeit hatte, erstaunte nicht. Aber seit 1962 war doch eigentlich genügend Freiheit vorhanden. Dass Löfflers Dissertation nicht auffindbar und die Habilitationsschrift nie erschienen war, musste zumindest verwundern.

Wer war Hermann Löffler? Über die eigene Vergangenheit sprach er nur insoweit, als er nach dem Krieg bis zur Errichtung des Lehrstuhles Gymnasiallehrer in Südwestdeutschland gewesen war. Das galt bis zu seinem Tode.

Die Erinnerung an Löffler verebbte, als die neue Generation, die aus Gunther Thiele (1970, C3), Uwe Uffelmann (1971, C4) Lothar Steinbach (1973, C3) Armin Reese (1974, C3) und Andreas Cser (1974, A14) bestand, die Verantwortung im Fach übernahm und eigene Vorstellungen entwickelte. Die Erinnerung an Löffler wurde jedoch neu geweckt, als 2001 ein Buch von Joachim Lerchenmueller mit dem markanten Titel erschien: „Die Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes der SS. Der SD-Historiker Hermann Löffler und seine Denkschrift ‚Entwicklung und Aufgaben der Geschichtswissenschaft in Deutschland‘“.¹ Da hatte das Fach plötzlich eine Geschichte, ob es sie mochte oder nicht.

Es ist hier nicht der Raum verfügbar, Löfflers SS-Vergangenheit nachzuvollziehen. Die nationalsozialistische Karriere des 1908 Geborenen begann 1928 mit dem Eintritt in die NSDAP und mündete über eine Assistentur mit Habilitation in eine außerplanmäßige Professur an der Reichsuniversität in Straßburg, wo ihn sein Lehrer und Förderer Günther Franz betreute. Franz, nach dem Krieg in Hohenheim, schrieb auch das Gutachten für Löffler, als sich dieser in Heidelberg bewarb. Interessanterweise wurde dabei der Titel seiner unauffindbaren Dissertation verändert. Er hatte nicht nur über die Presse am Ende des Ersten Weltkrieges geschrieben, sondern über die jüdische. Die Perspektive braucht nicht ausgeführt zu werden. 1935 trat Löffler in die SS ein, gelangte ins ‚Rasse- und Siedlungs-Hauptamt‘ der SS, dann in die SS-Forschungsgemeinschaft ‚Das Ahnenerbe‘, für die er einen Plan für eine Abteilung für mittlere und neuere Geschichte vorlegte. Die im Titel des Buches genannte Denkschrift verfasste Löffler im Winter 1938/39. Sie markierte die nationalsozialistische Einschätzung der deutschen Historikerschaft, dass diese nur zu kleinen Teilen den Anforderungen der Partei entsprach. Löfflers o. g. enorme Belesenheit findet Erklärungen über die unbestreitbare Tatsache hinaus, dass er ein hochqualifizierter Historiker war. In seinem Aufgabenplan für die geschichtswissenschaftlichen Aufgaben des Rassenamtes ging es darum kundzutun, wie nationalsozialistische Geschichtswissenschaft aussehen sollte, d. h. was sie zu tun habe. Sie sollte sich mit zwei übergeordneten Themen befassen, nämlich dem Verhältnis von Staat und Kirche vom Wiener Kongress bis zum Vertrag von Versailles sowie dem Judentum in der deutschen Ge-

¹ Bonn 2001.

schichte seit dem ausgehenden Mittelalter.² Das ist die sogen. nationalsozialistische ‚Gegnerforschung‘, die Günther Franz positiv beschrieb.³ Und hierhin gehörte auch Löfflers Habilitationsschrift. Es ging nicht einfach um historische Erkenntnis der Frühgeschichte des politischen Katholizismus, wie Franz es im Gutachten von 1960 darstellte, sondern um die Herausarbeitung des aus nationalsozialistischer Sicht zu bekämpfenden „Typ(s) des führenden katholischen Politikers“, als Löffler sich 1941/42 mit „Franz Josef Ritter von Buss“ befasste.⁴ Buss war Vertreter des katholischen Sozialismus, Präsident des ersten Katholikentages, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und ab 1874 Zentrumsmitglied des Reichstages. Lerchenmueller zog aus seinen Recherchen folgenden generellen Schluss: „Die enge Verbindung von Gegnerforschung und wissenschaftlichen Abschlussarbeiten, wie sie bei Hermann Löffler gegeben ist, war weder zufällig noch selten. Der Förderung und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses im SD lag ein System zugrunde, das ich, in Anlehnung an das in der Bundesrepublik so erfolgreich praktizierte System der Berufsausbildung, das Theorie und Praxis verbindet, als ‚duales System‘ bezeichnen möchte. Auf den SD angewandt heißt das, dass praktische Gegnerforschung und wissenschaftliche Ausbildung unter der Ägide des Sicherheitsdienstes verschmolzen. Die SD-Nachwuchswissenschaftler stützten sich auf Material, das der SD im Zuge seiner nachrichtendienstlichen Arbeit, bei der Verfolgung politischer Gegner und bei Kulturraub-Aktionen gesammelt hatte, werteten es für die weltanschauliche Forschung aus – und promovierten bzw. habilitierten mit den Ergebnissen an deutschen Universitäten. Letzteres war die Voraussetzung dafür, im Laufe der Zeit die historischen Abteilungen mit SS-Personal zu infiltrieren und damit die weltanschauliche Ausrichtung der Geschichtswissenschaft weiter voranzutreiben.“⁵

Wie lange das nationalsozialistische Erbe in der Bundesrepublik personell nachgewirkt hat, ist allzu bekannt, nur währte sich die neue Generation der Fachhistoriker der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, weit davon entfernt, selber in besonderer Weise betroffen zu sein, bis sie nach drei Jahrzehnten durch lange überfällige Forschungen über Hermann Löffler eines besseren belehrt wurde. Sie selber war nicht daran nicht beteiligt. Sie fühlte sich Löffler, obwohl sie davon ausging, dass auch er dem Nationalsozialismus seinen

² Lerchenmueller, S. 72; vgl auch die Rezensionen von Hans-Erich Volkmann (FAZ, 9. 10. 2002) und Stefan Rebenich (SZ, 1./2. 9. 2001)

³ Lerchenmueller, S. 110f.

⁴ Lerchenmueller, S. 102, S. 98

⁵ Lerchenmueller, S. 99

Tribut gezollt hatte, insofern verpflichtet, als er den nunmehrigen Dozenten-nachwuchs in fairen Bewerbungsverfahren ausgesucht und frei von einseitiger inhaltlicher Einflussnahme in den Kommissionen zur Berufung vorgeschlagen hatte. Es zeugt von einem wohl großen Lernprozess, dass Hermann Löffler den Pfad, auf dem er gewandelt war, nicht weiterverfolgte, sondern den im bundesrepublikanischen System ausgebildeten Historikern den Weg ebnete.

Mit dem Abschluss der Besetzungsverfahren im Sommer 1974 war der Zeitpunkt für das Fach gekommen, sich gleichsam neu zu gründen und eine eigene Struktur zu finden, die es wegen Löfflers ‚Einzelkämpfertums‘ in keiner Weise gehabt hatte. Das Kollegium versammelte sich im Oktober 1974 in den ‚Mönchhofstuben‘, dem Vorläuferlokal des heutigen Gasthauses ‚Mamma Leone‘ in der Berliner Straße in Heidelberg. Gemeinsam beschloss das Fach eine Verteilung der Zuständigkeiten für die historischen Epochen sowie die Geschäftsführung mit der Abfolge und den einjährigen Abständen der Leitung des Faches (Fachsprecher). Im inhaltlichen Bereich waren alle Kollegen für die Geschichtsdidaktik gleichermaßen zuständig. Dasselbe galt mit zunehmender Spezialisierung für die Landesgeschichte, für die zunächst nur Armin Reese berufen war. Die Alte Geschichte – kein Kollege war Althistoriker – wurde an fachdidaktische Lehrangebote angebunden. Die epochalen Bereiche sahen folgendermaßen aus: Mittelalter (Uffermann), Frühe Neuzeit (Reese), Neuzeit (Reese, Steinbach, Thiele), Zeitgeschichte seit 1945 (Uffermann), Geistesgeschichte und Geschichte Heidelbergs (Cser).

Die Struktur des Faches wurde seit Oktober 1974 so definiert, dass das Prinzip der Gleichrangigkeit unter den Professoren gelten sowie eine Enthierarchisierung des Faches gegenüber den wissenschaftlichen Mitarbeitern durchgeführt werden sollte. Des weiterten wurde die Bereitschaft aller festgehalten, dass man nicht nur notgedrungen an der Arbeit der Hochschulselbstverwaltung in den Gremien etc. mitwirken und Funktionen übernehmen würde, sondern dass das Fach in allen Angelegenheiten präsent sein wird.

Schließlich wurde der Stil des Faches festgelegt, der sich darin ausdrücken sollte, dass die Fachkonferenzen nach Möglichkeit am Abend in einer Gaststätte stattfinden würden. An diesem Stil ist bis zum Ende der Epoche nie gerüttelt worden.

Den letzten Maßstab für die Arbeit des Faches bildete der geplante Umgang mit den Studierenden. Die Fachschaft sollte intensiv gefördert und an den sie betreffenden Entscheidungen wie an der Gestaltung der Exkursionen etc. aktiv beteiligt werden. Die Kommunikation sollte entkrampft und nach

dem Prinzip der ‚offenen Tür‘, das im Laufe der Zeit von den Lehrenden sogar wörtlich genommen wurde, gestaltet werden.

Im Sommer-Semester 1970 wurde Gunther Thiele (geb. 1927) an die Pädagogische Hochschule berufen.⁶ Vorher war er Lecteur d'allemand an der Universität Straßburg. Im Zuge der Schaffung der Fachbereiche als neuer Binnenstruktur der Hochschule wurde Thiele zum ersten Fachbereichsleiter des Fachbereichs IV, der die Geistes- und Sozialwissenschaften umfasste, gewählt. Für Thiele war die Erarbeitung neuer Prüfungsgrundsätze seinen Aussagen zufolge sein „Beitrag zum Fach, der die Zeiten mit allen späteren Modifikationen am ehesten überdauert hat.“ Die Leitung der Landesfachschaft Geschichte an den Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs führte ihn zu einem erfolgreichen Vorstoß gegen die Reduzierung des Faches zugunsten des Politikunterrichts in den Schulen. Gunther Thiele trat publizistisch in den siebziger Jahren mit seiner Beteiligung am Schulbuch „Menschen in ihrer Zeit“ hervor, bevor er sich 1986 erstmalig in einem Band der Landesfachschaft über die Didaktik der Geschichte der Grundschuldidaktik äußerte. Der damals defizitären Geschichtsdidaktik in diesem Bereich galt von 1987-1991 ein Langzeitprojekt „Kinder deuten Zeiterfahrung“, in dem er, zum großen Teil mit eigenen Unterrichtsversuchen, ca. fünfzig Videoaufzeichnungen erstellte. Ein besonderes Interesse brachte Thiele der Geschichte der Französischen Revolution und ihren Wirkungen auf Deutschland entgegen. Die Ergebnisse einer Tagung zur 200. Wiederkehr veröffentlichte er in der Fachbereichsreihe ‚Forschen-Lehren-Lernen‘ (FLL) 1990. Nicht vergessen werden sollte seine vorausgehende Studie über frühe deutsche Freiheitsbewegungen zwischen Elsass und Kurpfalz zur Zeit der Französischen Revolution 1987. Seit den neunziger Jahren beschäftigte sich Gunther Thiele zunehmend mit dem von ihm so genannten „Dialog zwischen den Generationen“. 1993 erschien ein Beitrag mit dem Titel „Lernen, mit Erinnerungen umzugehen. Unsere Vorfahren“. Der Dialog zwischen den Generationen führte Thiele schließlich 2001 zu seinem Buch „Zeugnis einer Jugend – Stimmen einer Zeit. Erinnerung - Rückbesinnung – Verständigung“. Gunther Thiele trat 1992 in den Ruhestand.

Zum Sommersemester 1971 trat Dr. phil. Uwe Uffermann (geb. 1937) in das Fach Geschichte ein. Während seiner Tätigkeit als Studienrat in Fritzlar hatte er 1969 an der Universität Marburg zusätzlich die Fakultas für Politik-

⁶ Bei der Kennzeichnung der Arbeiten der Lehrenden wird bewusst auf bibliographische Angaben verzichtet.

wissenschaft erworben. Er engagierte sich in der Selbstverwaltung der Hochschule, war Fachbereichsleiter bzw. Dekan, kandidierte 1990 für das Amt des Rektors, leitete zwei Amtszeiten lang die Landesfachschaft Geschichte, für die er 1986 den Band „Didaktik der Geschichte“ herausgab. 1987 gründete er die Schriftenreihe ‚Forschen-Lehren-Lernen‘ (FLL) des Fachbereichs IV. Er war Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Schriftenreihe der Hochschule. Von 1989-1999 war Uffelmann Vorsitzender der ‚Konferenz für Geschichtsdidaktik. Verband der Geschichtsdidaktikerinnen und Geschichtsdidaktiker Deutschlands‘. 1993 gründete er die Reihe ‚Schriften zur Geschichtsdidaktik‘. Schließlich ist er Korrespondierendes Mitglied der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

1975 trat Uwe Uffelmann zum ersten Male mit seinem bis in die Gegenwart weiterentwickelten fachdidaktischen Ansatz ‚Problemorientierter Geschichtsunterricht‘ hervor. Neben diesem Bereich entwickelte er drei inhaltliche Schwerpunkte, die Didaktik der Geschichte des Mittelalters und die fachwissenschaftlichen Forschungsfelder der Vorgeschichte und Geschichte von Bundesrepublik Deutschland und DDR sowie der Landesgeschichte Südwestdeutschlands. Ein Anliegen sah Uffelmann während seiner Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule auch darin, den Studierenden problemorientierte fachwissenschaftliche Zusammenfassungen – nicht Datenbanken – zu den wichtigsten Epochen an die Hand zu geben: „Epochen der modernen Geschichte“ mit Gerd Niemetz (1986), „Das Mittelalter als Epoche“ mit Carl August Lückcrath (1995) und „Das Altertum“ mit Elisabeth Erdmann (2002).

Schließlich ist die Autoren- und Herausgeberschaft von Schulbüchern für die Sekundarstufen I und II zu nennen.

Zum Ende des Winter-Semesters 2003 wurde Uwe Uffelmann in den Ruhestand versetzt.

Im Sommer-Semester 1973 wurde Dr. phil. Lothar Steinbach (geb. 1937) als Professor für Geschichte an die Pädagogische Hochschule Heidelberg berufen. Er war vorher Gymnasiallehrer an der Staudinger-Gesamtschule Freiburg-Haslach tätig gewesen. In der Hochschulselbstverwaltung engagierte sich Steinbach in vielen Ausschüssen des Senats. Er gehörte zu den Motoren und Förderern des Aufbaus der modernen Wissenschaftsdisziplin Geschichtsdidaktik, gab 1975 bis 1980 das „Handbuch für Geschichtsdidaktik“ mit Klaus Bergmann, Anette Kuhn sowie Gerd Schneider heraus und wirkte als Mitgestalter und einer der ersten Juroren beim von der Körberstiftung veranlassten Schülerwettbewerb um den Preis des Bundespräsidenten mit. Steinbach be-

mühte sich schon früh um die Anwendung des Ansatzes der Sozialgeschichte auf die Geschichtsdidaktik (1976). Ende der siebziger Jahre gewann er Zugang zur Oral History und wirkte mit bei wichtigen Konferenzen darüber zwischen 1976 und 1987. Seine Publikationen „Ein Volk, ein Reich, ein Glaube“ (1983, 1995) sowie seine Sozialgeschichte der Stadt Mannheim (1984) gehören in diesen Zusammenhang. Besonders wichtig dürfte Steinbachs kritische Bilanz der Oral History „Sozialgeschichte, Arbeitergeschichte, erinnerte Geschichte“ im Archiv für Sozialgeschichte 1988 sein. Im Zuge der Wende von 1989/1990 erfolgte eine Schwerpunktverlagerung seiner Studien. Seine Beiträge über Droysens Historik (1995) und über „Autobiographische Geschichtserfahrung und Oral History“ (1995) sollten erwähnt werden. Steinbachs Zuwendung zur DDR-Historie schlug sich 1998 im Aufsatz „DDR-Historie zwischen Wissenschaftlichkeit und Politik“ sowie 1999 im Beitrag zu der Frage, wer und was von der DDR-Geschichtswissenschaft übriggeblieben sei, nieder. 2003 erschien anlässlich der fünfzigsten Wiederkehr der Machtergreifung Hitlers ein begriffsgeschichtlicher Beitrag.

Lothar Steinbach ging mit dem Ende des Sommer-Semesters 2001 vorzeitig in den Ruhestand.

Dr. phil. Armin Reese (geb. 1939) wurde zum Winter-Semester 1974 als Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit, Landesgeschichte und Didaktik der Geschichte an die Pädagogische Hochschule Heidelberg berufen. Vorher war er Lehrer an den Gymnasien von Alfeld und Holzminden sowie Assistent, dann Dozent am Lehrstuhl Geschichte an der PHN, Abteilung Hannover. Reese war sofort bereit, sich in der Selbstverwaltung der Hochschule zu engagieren, war Fachbereichsleiter, führte mit Uwe Uffelman die Landesfachschaft und war von 1992 bis 2003 Leiter der Außenstelle des Landeslehrerprüfungsamtes Baden-Württemberg an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, eines schwierigen Amtes, das er zur vollen Zufriedenheit der Kollegen und fast aller Studierenden ausfüllte. Außerhalb der Hochschule war er zum einen langjähriger Schatzmeister der Forschungstiftung zur Geschichte der Europäischen Expansion und ist zum anderen bis heute Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen. Gemeinsam mit Uwe Uffelman gibt er seit 1987 die Reihen ‚Historisches Seminar‘ und ‚Historisches Seminar. NF‘ heraus.

Reeses Publikationen weisen einen fachwissenschaftlichen und einen fachdidaktischen Strang aus. Seine Dissertation von 1967 befasste sich mit dem Aufstieg des Welfenhauses 1680-1714. Beiträge zur niedersächsischen Geschichte des 19. Jahrhunderts folgten 1971, 1972 und 1973. 1982 erschien ein

erster Beitrag zur Geschichte der Kolonialgebiete. Den Wandel des Weltbildes und der Europäisierung der Erde wie die Wandlungen im ländlichen und städtischen Raum in Mittel- und Westeuropa behandelte Reese 1986. Studien zur Konfessionalisierung, zur Integration der Flamen in der Kurpfalz und zum Thema „Reformation und Territorialstaat“ folgten 1987. 1992 erschien ein Tagungsband über Columbus. Sein bedeutendes Buch „Europäische Hegemonie und France d’outre-mer. Koloniale Fragen in der französischen Außenpolitik 1700-1763“ brachte Reese 1988 heraus, ebenso einen Band zum Westfälischen Frieden als europäischem Ereignis. Außenpolitik in der Frühen Neuzeit schlug sich 1995 im Band „Europäische Hegemonie versus Weltreich. Außenpolitik in Europa 1648-1763“ nieder. Im o. g. „Mittelalter als Epoche“ (1995) schrieb er über „Neue Außenpolitik, neue Wirtschaftsformen, neue Horizonte“ als Übergang vom Mittelalter zur frühen Neuzeit. Dem europäischen Zugang zu Mexiko in der frühen Neuzeit diente ein Beitrag von 1997.

In der Neuorientierungsphase der Geschichtsdidaktik erschien sein Beitrag zu Selbsttätigkeit der Schüler (1970). Neu war 1974 der Programmierete Geschichtsunterricht. Einem wichtigen, oft vernachlässigten Bereich, dem Historischen Kinderbuch, widmete sich Reese in mehreren Arbeiten (1986, 1992). Die Didaktik der Regionalgeschichte behandelte er 1986 und 1987. Das Verstehen bestimmt nicht nur das traditionelle Werkzeug des Historikers. Die Konferenz für Geschichtsdidaktik machte es auf ihrer Tagung 1989 zum zentralen Thema. Reeses Aufsatz zum Verstehen von Texten gehört zu den substantiellsten ihrer Beiträge (1991). In der Tradition seines hier vorgestellten Erkenntnisinteresses stehen die weiteren fachdidaktischen Publikationen (1991, 1992, 1998, 1998, 1998, 1999, 2001, 2002). Auch Reese hat sich 2000-2004 als Autor und Herausgeber von Schulbüchern der Sekundarstufen I und II ausgewiesen.

Zum Ende des Winter-Semesters 2003/2004 wird Armin Reese in den Ruhestand versetzt.

Ebenfalls wurde zum Beginn des Winter-Semesters 1974 Dr. phil. Andreas Cser (geb. 1943) an die Pädagogische Hochschule Heidelberg versetzt. Nachdem er vorher Studienrat am Gymnasium in Osterburken und dann Koordinator des Heidelberger Gesamthochschulversuchs ‚Zentrum für Lehrerbildung‘ gewesen war, wurde er nun Assistent im Fach Geschichte. 1981 erhielt er daselbst die Stelle eines Oberstudienrates a. e. H. in seinem Fach. Csers Engagement in der Hochschulselbstverwaltung äußerte sich in der Mitarbeit in vielen Senatsausschüssen, im Fachbereichs- bzw. Fakultätsrat und in diversen Kommissionen, gerade aber auch in der Interessenvertretung des Akademi-

schen Mittelbaus. Eine große Stärke lag in der Kommunikation mit den Kollegen, in denen er besonders intensiv die Interessen seines Faches erfolgreich vertreten hat. Seine inhaltlichen Interessen galten immer der Lokal- und Regionalgeschichte und hier besonders den geisteswissenschaftlichen Traditionen. Gerade seine geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse haben Forschung und Lehre des Faches entscheidend beeinflusst. Seine Dissertation von 1981 war eine begriffs- und theoriegeschichtliche Arbeit über die Lehre der Politik um 1800 (Conze). 1982 brachte er einen Beitrag zum badischen Landtag von 1818-1919 heraus. Ebenfalls mit der politischen Ordnung Badens befasste sich 1985 ein Aufsatz über den Eberbacher Bürgermeister Dr. Gustav Weiß (1857-1943), der im Spannungsfeld zwischen Konservatismus, Liberalismus und Nationalsozialismus seine politische Vorstellungswelt in zahlreichen eigenen Publikationen entwickelte. Zwei Artikel Cser in den Badischen Biographien beschäftigten sich mit Max Webers Nachfolger auf dem Heidelberger Lehrstuhl, dem Nationalökonom Eberhardt Gothein, sowie dem Philosophen Leopold Ziegler, der dem Kreis der ‚Konservativen Revolution‘ während der Weimarer Republik zugerechnet werden kann. (1986). Die Übergangsphase der Pfalz nach Baden untersuchten zwei Aufsätze von 1987. Stadtgeschichtliche Themen behandelte Cser zum Heidelberger Stadtrecht (1990), zur Geschichte der Heidelberger Juden (1996), zum Universitätshistoriker Friedrich Wundt (1997), zur Eberbacher Stadtgeschichte (Herausgeber von Bd. 2, 1992) und zur Stadtgeschichte Mannheims seit 1945 (2002).

Desgleichen liegen Beiträge zur Ideen- und Historiographiegeschichte zu Marsilius von Padua (1991), zu Friedrich Dahlmann (1994), zu Wilhelm Riehl (1997), zu Hegel und Marx (1990), Ludwig Häusser (2002) und zu Ivo Anric vor (1997).

Andreas Cser trat am 31. März 2003 vorzeitig in den Ruhestand.

Die Aktivitäten des Faches Geschichte hatten immer eine interne (1) und eine nach außen gerichtete Seite (2).

1. Die wissenschaftlichen Forschungen der Dozenten sind immer Motoren für eine profunde Lehre gewesen. Wichtig war stets, wie bereits angedeutet, der Umgang mit den Studierenden, nicht nur der Lehrveranstaltungs- und Fachschaftskontakt, sondern auch ihre intensive Betreuung in ihrem wissenschaftlichen Vorankommen. Umfangreiche Einzelgespräche, intensive Anleitung zum Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens und Auswertung der mündlichen und schriftlichen Produkte waren an der Tagesordnung. Die besten Möglichkeiten der Geschichtslehrausbildung hatte das Fach bis 1978, als

es zugleich erste und zweite Phase der Realschullehrerausbildung betreuen konnte. Die Mitglieder des Lehrkörpers waren in der zweiten Phase gleichsam Fachleiter des Studienseminars und konnten eine besonders intensive Unterrichtsbetreuung leisten. Überhaupt gehören die schulischen Praktika der Studenten zu den großen Errungenschaften der Lehrerausbildung an den Pädagogischen Hochschulen des Landes. Das gilt auch für das Fach Geschichte. Die Qualität wird besonders deutlich, wenn man sieht, dass erst jetzt die gymnasiale Lehrerausbildung überhaupt Praktika vorschreibt, die über ein vierwöchiges Hospitationspraktikum hinausgehen. Die Lehrenden des Faches haben immer auch eigenen Unterricht gehalten. Die Einrichtung des Audiovisuellen Fernsehens an der Hochschule Mitte der sechziger Jahre hat eine Fülle von Videoaufzeichnungen der Lehrenden wie auch der Studierenden entstehen lassen, die im Lehrbetrieb wie in der didaktischen Forschung eingesetzt wurden.

Der fachliche wie der menschliche Kontakt wurden besonders bei Tagesausflügen und den großen Zweijahresexkursionen zu fördern versucht. Die Reihe der Großexkursionen begann mit Würzburg und Stuttgart (Stauferausstellung 1977) und führte u. a. nach Hamburg/Bremen, in den Harz, nach Erfurt, Nürnberg, Köln/Bonn, ins Elsass, nach Bamberg, Berlin, an den Bodensee, nach Dresden und wieder nach Berlin (2003).

Die Lehre des Faches wird immer begleitet von Lehraufträgen, die jene Bereiche betreffen, welche das Fachkollegium nicht intensiv genug abdecken kann: Historische Hilfswissenschaften (Dr. phil. Rüdiger Lenz), Museumsdidaktik (Dr. paed. Frieder Hepp), Begleitübung zum Fachpraktikum (Realschulrektorin Marliese Schwerdel, Realschullehrerin Margit Buttig).

Seit den achtziger Jahren erhielten die Studierenden auch die Chance, über den Lehramtsstudiengang hinaus in einem viersemestrigen Aufbaustudiengang das Diplom in Erziehungswissenschaft und damit den akademischen Abschluss zu erwerben. Das Fach hat sich intensiv um diesen Studiengang bemüht und konnte die fachdidaktische Ausbildungsqualität in eigens dafür veranstalteten Hauptseminaren steigern. Seit einigen Semestern ist ein Promotionsaufbaustudiengang eingerichtet worden, der schneller zur Promotion führen soll.

Einige herausragende Absolventen des Diplom-Aufbaustudiums und des Promotionsaufbaustudienganges, die ihre Hausarbeit im Fach Geschichte geschrieben haben bzw. im Begriff sind, dies erfolgreich zu tun, sollen hier genannt werden. Allerdings kann die Liste nicht vollständig sein: Sabine Andresen, Petra Carse, Elke-Susanne Moritz, Manfred Seidenfuß, Günter Barth,

Stefan Klinga, Markus Daumüller, Achim Jenisch, Stefan Semel, Peter Scharschmidt, Iris Dürr, Hans Kullen, Georg Kanert und Concettina Scalia.

Ende der achtziger Jahre erhielten die Pädagogischen Hochschulen des Landes das Promotionsrecht, das inzwischen um das Habilitationsrecht erweitert worden ist. Das Fach Geschichte war zunächst sehr vorsichtig mit der Annahme und Förderung von Doktoranden wegen der Qualitätsschwelle und der Anerkennung durch die Historischen Institute der Universitäten. Der Stil wurde dahingehend gefunden, dass die Dissertation durch ein fachwissenschaftliches Standbein, das durch eigene Archivstudien abgesichert sein muss, und ein fachdidaktisches mit hohem Theorieanspruch zu bilden ist. Beide Standbeine müssen aufeinander bezogen sein und fachdidaktisch Neues, das sich im Forschungsauftrag der Pädagogischen Hochschulen niederschlägt, hervorbringen. So ist es nicht verwunderlich, dass die ersten Doktoranden aus dem gymnasialen Bereich kamen. 1992 wurde Frieder Hepp, jetzt Direktor des Kurpfälzischen Museums, mit einer Arbeit über Marcus zum Lamm, einen wichtigen Rat des kurpfälzischen Hofes in Heidelberg, promoviert (Reese/Uffelman). 1995 wurde Heinz Pfefferle, jetzt Studiendirektor und stellvertretender Schulleiter des Gymnasiums Laichingen mit einer Studie über die regionale Identitätsbildung am Beispiel der Geschichte des Landes Württemberg-Hohenzollern 1945-1952 promoviert (Uffelman/Reese).

Nach dieser Anlaufphase und der Erprobung der Dissertationsanforderungen konnte das Fach damit beginnen, eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zur Promotion zu bringen. Zu diesem Zweck bemühte sich das Fach Geschichte Mitte der neunziger Jahre um die Abordnung eines an der Hochschule im Fach ausgebildeten Lehrers im Rahmen eines von ministerieller Seite eingerichteten Programms zur Schaffung eines eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses der Pädagogischen Hochschulen.

1996 wurde der an der PH Heidelberg ausgebildete Grund- und Hauptschullehrer Manfred Seidenfuß (geb. 1963), der einige Jahre an einer Auslandsschule in Argentinien gewesen war und gerade neben seinem Deputat in Billigheim seinen Diplomstudiengang absolvierte, für drei Jahre an das Fach abgeordnet. Seidenfuß stellte nach der mündlichen Diplomprüfung seine Diplomarbeit im Fach Geschichte fertig, übernahm ein sechsstündiges Deputat im Bereich der Geschichtsdidaktik und die Betreuung von Studierenden in der Fachdidaktik. Seine Arbeit war - nicht nur wegen der Jugend des Lehrenden - eine große Bereicherung des Faches. 1997 begann er zu publizieren. 1999 wurde Seidenfuß mit einer Dissertation „Wahrnehmung sozialen Wandels. Identitätsbildungen durch Vernetzungen am Beispiel der Wandererfürsorge in

Württemberg“ promoviert (Uffelmann/Reese). Seidenfuß wurde 2000 Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik an der Universität Regensburg (Beilner), wo er sich derzeit habilitiert. Seit seiner Promotion hat er mehrere Arbeiten u. a. zur Didaktik der Geschichte des Mittelalters publiziert (2002, 2003). 2002 gab er mit Armin Reese den Band „Vorstellungen und Vorgestelltes“ und 2003 gemeinsam mit Wolfgang Hasberg den Ergebnisband der Sektion über das Mittelalter in der Geschichtsdidaktik auf dem Historikertag in Halle 2002 heraus.

Am 1. Oktober 2003 wurde Manfred Seidenfuß zum Nachfolger von Uwe Uffelmann als Professor (C4) an die Pädagogische Hochschule Heidelberg berufen. Diese Berufung stellt einen Meilenstein im Emanzipationsprozess der Pädagogischen Hochschulen dar, sind sie doch inzwischen in der Lage, ihren eigenen professoralen Nachwuchs zu bilden.

Dipl. Päd. Stefan Semel (Reese) arbeitet derzeit an einer Dissertation über Comics im Geschichtsunterricht, Dipl. Päd. Achim Jenisch (Uffelmann) hat seit 2002 ein Promotionsstipendium in Oldenburg (Günther-Arndt). Dipl. Päd. Markus Daumüller arbeitet an einer Dissertation in der Obhut Lothar Steinbachs.

2. Nach außen wirkte das Fach durch die Präsentation seiner Forschungen auf größeren und kleineren Fachtagungen und Kongressen sowie auf Lehrerfortbildungsveranstaltungen in den Akademien des Landes und in Tagungstätten der Lehrerbildung in anderen Bundesländern bis hin zu diesbezüglichen Seminaren in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung. Einige Tagungen der Landesfachschaft Geschichte der Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs fanden in Heidelberg statt. Erwähnenswert sind auch die eigenen Tagungen des Faches zu Columbus (Reese) und zur Französischen Revolution (Thiele). Die wichtigsten Veranstaltungen waren aber die Historikertage und die Tagungen der Konferenz für Geschichtsdidaktik.

An Sektionen auf Historikertagen beteiligte sich das Fach durch Leitungen und durch Referate: Würzburg 1980, Münster 1982, Berlin 1984, Trier 1986, Hannover 1992, Leipzig 1994, München 1996, Frankfurt/Main 1998, Halle 2002.

Die ‚Konferenz für Geschichtsdidaktik. Verband der Geschichtsdidaktikerinnen und Geschichtsdidaktiker Deutschlands e. V.‘ wurde von 1989 bis 1999 durch das Fach Geschichte der Pädagogischen Hochschule Heidelberg repräsentiert. Die großen Tagungen fanden unter Leitung Heidelbergs als ‚Vorort‘

statt in Braunschweig 1991, Vietgest bei Güstrow 1992, Friedrichroda 1993, Magdeburg 1995, Hamburg 1997 und Seeon 1999.

Eine nach außen gerichtete Aktivität soll noch erwähnt werden. Das Fach beteiligte sich an der Hochschulpartnerschaft mit der Universität Bandung in Indonesien. 1990 fand eine zweiwöchige Reise nach Jakarta, Bandung und Jogyakarta statt (Reese, Uffermann).

Mitte der neunziger Jahre wurde die Struktur der Hochschule erneut verändert, indem aus sechs Fachbereichen vier Fakultäten entstanden. Der alte Fachbereich IV wurde ergänzt um die Fächer Philosophie, Sport und Haushalt/Textil. Die Fakultät wurde weiterhin in drei Institute untergliedert. 2000 entstand das Institut für Gesellschaftswissenschaften mit den Abteilungen Geographie, Geschichte, Wissenschaftliche Politik und Wirtschaftswissenschaft, das Uwe Uffermann (2000-2002), dann Armin Reese (2002-2004) leiteten.

Ebenfalls Mitte der neunziger Jahre erhielt das Fach durch die Gewinnung einer akademischen Mittelbaustelle aus dem Stellenpool der Hochschule einen weiteren Substanzzuwachs.

So konnte zum Sommer-Semester 1996 Dr. phil. Anette Hettinger (geb. 1959) als Akademische Rätin (A13) eingestellt werden. Sie war vorher Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Bayreuth und dann im gymnasialen Schuldienst in Dresden tätig. Sie war sofort bereit, Aufgaben in der Hochschulselbstverwaltung, so u. a. im Fakultätsrat zu übernehmen. Im Institut für Sachunterricht wirkt sie zur Stärkung der historischen Dimension im Heimat- und Sachunterricht mit und hat dort 2003 bereits publiziert. Neben der Geschichtsdidaktik – und hier besonders Museumsdidaktik (Freilichtmuseen) - vertritt Hettinger Mittelalterliche Geschichte, Landesgeschichte und Geschichte des Dritten Reiches. Ihre Dissertation über die Beziehungen des Papsttums zu Afrika im 11. und 12. Jahrhundert erschien 1993 (Segl). Neben Aufsätzen zur mittelalterlichen Geschichte (1993, 1997, 2001) publizierte Anette Hettinger gemeinsam mit Amalie Föbel ein Buch über Klosterfrauen, Beginen und Ketzerinnen (2000). 2001 erschien ein Beitrag zu den Beziehungen von Vandalen und Romanen im Norden Afrikas. Museumsdidaktische Publikationen erfolgten 1987, 1994 und 1999. Zunehmend widmet sie sich der badischen Landesgeschichte, was sich in einem wichtigen Beitrag von 2002 zeigt. Die Vertretung des Lehrangebots des Faches Geschichte zum Dritten Reich äußert sich nach Steinbachs Weggang in dem Schwerpunkt ‚Gedenkstättenarbeit‘ mit Exkursionen, besonders nach Buchenwald (2001, 2002). Für die Konferenz

für Geschichtsdidaktik erstellt Hettinger die seit 1996 laufende Dokumentation aller fachdidaktischen Publikationen (Internet). Ihre Habilitationsschrift im Fach ist in Arbeit.

Der Qualität der Lehre des Faches tut der Generationswechsel sehr gut. Somit ging die Bemühung dahin, mit dem vorzeitigen Ruhestand Lothar Steinachs und der Umwandlung seiner Professur in eine Studienratstelle erneut Nachwuchswissenschaftler bei den Bewerbungen zu bevorzugen.

Mit Beginn des Winter-Semesters 2001/2002 begann Dr. phil. Bettina Alavi (geb. 1958) ihren Dienst als Studienrätin a. e. H. (A13) im Fach Geschichte. Sie war vorher im Berliner Schuldienst tätig und promovierte 1998 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin mit einer Arbeit über Geschichtsunterricht in der multiethnischen Gesellschaft (Schulz-Hageleit).

Bettina Alavi engagierte sich umgehend in der Hochschulselbstverwaltung, so in Berufungskommissionen und im Frauenausschuss. Im Fach übernahm sie im fachlichen Bereich die bislang von Lothar Steinbach abgedeckte Weimarer Republik, im didaktischen Bereich neben ihrem Spezialgebiet besonders die neuen Medien, für die sie eine Unterabteilung im Fach aufbaut. In der Konferenz für Geschichtsdidaktik ist sie seit 1999 Schriftführerin im Vorstand und setzt damit die Heidelberger Tradition fort. In der neuen ‚Zeitschrift für Geschichtsdidaktik‘ der Konferenz für Geschichtsdidaktik publizierte sie im ersten Heft 2002 einen Beitrag über das interkulturelle Geschichtslernen. 2003 erschienen ein Aufsatz über Migration und historisch-politische Bildung und ein Unterrichtsbeispiel über Lebensstationen einer russlanddeutschen Spätaussiedlerin. Bettina Alavi will sich im Fach habilitieren.

Das Fach Geschichte steht 2004 am Ende zweier Epochen, von denen die zweite seit der bewussten Neukonstituierung des Faches 1974 dreißig Jahre lang währte. Dieser Beitrag ist zum Ende der dreißigjährigen Epoche entstanden, um der fachlichen Nachwelt Rechenschaft von der Arbeit des institutionell kleinen ‚Historischen Seminars‘ an der jungen Pädagogischen Hochschule Heidelberg abzulegen.

Armin Reese: Historie und Geschichtsdidaktik Ein Heidelberger Hochulleben

Mit dem Ende des Winter-Semesters 2003/2004 tritt Professor Dr. Armin Reese, der am 14. März 65 Jahre alt wird, in den Ruhestand. Am Ende einer Laufbahn stellt sich die unabwendbare Frage, was der Nachwelt erhalten bleibt. In den beiden ersten Teilen dieses Aufsatzes soll der Jubilar in seinem Werk zum Sprechen gebracht werden, damit die Leserinnen und Leser einen schnellen und leichten Zugang erhalten. Im dritten Abschnitt wird der Blick auf den Menschen Armin Reese gerichtet.

Armin Reese war von 1974 bis 2004 Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit, Landesgeschichte und Didaktik der Geschichte im heutigen Institut für Gesellschaftswissenschaften, Abteilung Geschichte, an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg.

Der Historiker

Für Reese als Lehrenden an einer Pädagogischen Hochschule waren Forschung und Lehre in besonderer Weise eng miteinander verknüpft. Die Forschungen zu Themen der Frühen Neuzeit beispielsweise bezogen sich auf seine große Vorlesung. Es ging ihm darum, Forschungslücken, wo nicht zu schließen, so doch wenigstens zur Diskussion zu stellen, wie er es einmal bescheiden ausdrückte. Die Studierenden dankten es ihm durch große Aufmerksamkeit und Anhänglichkeit. Die Verbindung von Forschungs- und Lehrinteresse gilt gleichsam für alle von ihm behandelten Bereiche. In der Geschichtsdidaktik ging es ihm, der sich professionell dem Verstehen der Quellen und ihrem Erschließen für die historische Erkenntnis verschrieben hatte, um eine abgeleitete, vereinfachte Form des Verstehens. Wie kann den Schülerinnen und Schülern das Verstehen von Zeugnissen der Vergangenheit geebnet und vermittelt werden, so dass sie zu einfachen Einsichten, die ihr Geschichtsbewusstsein und damit ihre historische Identität fördern, gelangen können? Hier setzte seine Geschichtslehrausbildung an.

Welches war der Ausgangspunkt von Reeses wissenschaftlicher Tätigkeit? Er kam von der niedersächsischen Landesgeschichte, allerdings ohne den oft fälschlicherweise unterstellten engen Horizont der Landes-, Regional- und Lokalhistoriker. Von Anfang an hat er an konkreten lokalen oder regionalen

Abläufen prinzipielle Muster und Strukturen aufgesucht und von da aus Anregungen und Fragen an die allgemeine Geschichte formuliert. In seinem Erstling „Dorf und Staat“ fragte er nach dem konkreten Verhältnis von zentraler und lokaler Gewalt, d. i. eine Problematik, die ihn nie wieder losgelassen hat.¹ Mit seiner Dissertation „Die Rolle der Historie beim Aufstieg des Welfenhauses 1680-1714“ schlug er eine Schneise zu Fragestellungen, die am Ende der sechziger Jahre noch ungewöhnlich waren, aber gerade jetzt wieder in den Blick rücken (Barbara Stollberg - Rilinger, Ute Daniel u. a.), nämlich die Bedeutung von Rangfragen und Selbstdarstellungen beim Kampf um die Macht in der frühneuzeitlichen Politik.²

Mit der Verbindung von weiter Perspektive der ‚großen‘ Geschichte der Strukturen und Prozesse und konkreten Analysen zu Einzelereignissen, gerade auch auf regionaler Ebene, erwies sich Reeses Berufung für die Geschichte der Frühen Neuzeit und Landesgeschichte als Glücksfall auch für die Studierenden, die gerade diese Kombination im lehrerbildenden Studiengang dringend benötigten. Reeses Zugriff auf die Geschichte der Frühen Neuzeit im großen Rahmen und in landesgeschichtlicher Perspektive erfolgte in kleineren und größeren Forschungsarbeiten. Da ist die Perspektive „Neue Außenpolitik, neue Wirtschaftsformen, neue Horizonte“ im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, und die damit verbundene nach der Erweiterung des geographischen Horizonts, da ist die Frage nach der Art des neuen Weltbildes und den Folgen für die Europäisierung der Erde. Hier sind auch der Beitrag über den Zugang der Europäer zu Mexiko zu erwähnen und der innovative Tagungsband über Columbus zu nennen. Eigene Forschungen zur ‚großen‘ Geschichte werden repräsentiert durch den eigenwilligen Band über die westfälischen Friedensverhandlungen als einem europäischen Ereignis, dann die umfangreiche Studie „Europäische Hegemonie und France d’outre-mer. Koloniale Fragen in der französischen Außenpolitik 1700-1763“, weiterhin durch einen Aufsatz zur außenpolitischen Panik von 1731, desgleichen die französisch-englischen ‚gemeinsamen Kommissionen‘ vor dem Siebenjährigen Krieg sowie seinen Band „Europäische Hegemonie versus Weltreich. Außenpolitik in Europa 1649-1763“. Die räumlich begrenzteren und regionalen Arbeiten widmen sich u. a. der Konfessionalisierung generell und in der Kurpfalz im besonderen, dem Verhältnis von Reformation und Territorialstaat in der

¹ Dorf und Staat, in: Familiestücke. Georg Schnath zu seinem 65. Geburtstag, 1967 (nicht im Handel erhältlich).

² Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Bd. 71, Hildesheim 1967.